

Zwischen „Erinnerungen“ und „dem Vergessen“: Ernest Renan *Reloaded*

[2009]

Im Deutschland der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war der 1823 geborene und 1892 gestorbene französische Schriftsteller, Philosoph, Orientalist, Historiker und Religionswissenschaftler Ernest Renan ein viel gelesener Autor.¹ Die deutsche Übersetzung seines 1863 veröffentlichten Bestsellers *La vie de Jésus* erschien noch im selben Jahr.² Und nach der Reichsgründung 1871 wurde Renan in Deutschland als einer der prominentesten Intellektuellen des gegnerischen Frankreich wahrgenommen. Als Theoretiker der Nation, als der er heute gilt, gewann er hier wie andernorts indes erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Bedeutung.³ Nach der politischen „Wende“ in Zentral- und Osteuropa von 1989 wurde Renan weltweit mit neuem Interesse rezipiert – durch Eric Hobsbawm, Walker Connor, Ernest Gellner und viele andere⁴ –, und seit einigen Jahren erlebt vor allem der deutschsprachige Raum eine neuerliche Renan-Renaissance im Zeichen der Erinnerung. Das hat natürlich nicht zuletzt damit zu tun, dass seit Maurice Halbwachs Buch von 1950 und zumal seit dem Epochenjahr 1989 auch und gerade im Forschungsparadigma des „kollektiven Gedächtnisses“ die Nation eine, wenn nicht gar *die* zentrale Rolle spielt.⁵ Es scheint also, als würde Renan immer wieder von neuem „erfunden“, in ständig wechselnden Kontexten neu rezipiert – gleichsam als stürbe er nie.

- 1 Zu Leben und Werk vgl. BINDER, Hans-Otto: Renan, Ernest. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. VIII: Rembrandt bis Scharbel. Herzberg 1994, 23–27; CRESSON, André: Ernest Renan. Sa vie, son oeuvre avec un exposé des sa philosophie. Paris 1949; WARDMAN, Harold William: Ernest Renan. A Critical Biography. London 1964; und LEE, David C. J.: Ernest Renan. In the Shadow of Faith. London 1996.
- 2 RENAN, Ernest: Das Leben Jesu. Vom Verfasser autorisierte Übersetzung von L. Eichler. Berlin 1863; dass. Zürich 2003 (= detebe Klassiker 20419). S. dazu CONZEMIUS, Victor: Ernest Renan (1823–92): Histoire des origines du christianisme. In: Hauptwerke der Geschichtsschreibung. Hg. v. Volker REINHARDT. Stuttgart 1997, 513–516.
- 3 Vgl. pars pro toto KOHN, Hans: The Idea of Nationalism. A Study in Its Origins and Background. New York 1944, 103 und 581–582.
- 4 HOBBSAWM, E. J.: Nations and Nationalism Since 1780. Programme, Myth, Reality. Cambridge 1990; CONNOR, Walker: Ethnonationalism. The Quest for Understanding. Princeton/NJ 1994; GELLNER, Ernest: Encounters with Nationalism. Oxford 1994; DERS.: Nationalism. New York 1997.
- 5 Vgl. dazu KLIMÓ, Árpád von: Das Ende der Nationalismusforschung? Bemerkungen zu einigen Neuerscheinungen über „Politische Religion“, „Feste“ und „Erinnerung“. In: neue politische literatur 48 (2003), 271–291; LLOBERA, Josep R.: Foundations of National Identity. From Catalonia to Europe. New York-Oxford 2004, hier Kapitel 7, „Distant Splendors, Latter-Day Miseries: The Role of Historical Memory“, 116–138; LENGER, Friedrich: Geschichte und Erinnerung im Zeichen der Nation. Einige Beobachtungen zur jüngsten Entwicklung. In: Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Hg. v. Günter OESTERLE. Göttingen 2005, 521–535; WOLFF, Larry: Revising Eastern Europe: Memory and the Nation in Recent Historiography. In: Journal of Modern History 78 (2006), 93–118; und WEICHLIN, Siegfried: Nationalismus und Nationalstaat in Deutschland und Europa. Ein Forschungsüberblick. In: neue politische literatur 51 (2006), 265–351, hier Abschnitt „3. Er-

Entsprechend werden in einer aktuellen deutschsprachigen Einführung in den Themenbereich Nation und Nationalismus „[d]ie Anfänge der modernen Nationalismusforschung bei Ernest Renan 1882“ verortet⁶, in einem vergleichbaren Band zu Nationalbewegungen und Nationalismus in Europa wird Renan als Autor des „wohl berühmtesten Text[es] zu Nation und Nationalismus“ vorgestellt⁷ und in einer weiteren, 2007 erschienenen Einführung in das semantische Feld „Nation – Nationalität – Nationalismus“ wird lakonisch von „der berühmten Formel von Ernest Renan“ gesprochen.⁸ Gemeint ist natürlich Renans Metapher von der Nation als *plébiscite de tous les jours* („ein Plebiszit Tag für Tag“) in seiner ebenso konzisen wie meinungsfreudigen Vorlesung „Qu’est-ce qu’une nation?“ („Was ist eine Nation?“), die er am 11. März 1882 vor heimischem Publikum in der Sorbonne hielt und die – was man ihr heute nicht mehr anmerkt – in ihrer politischen Stoßrichtung eine Reaktion auf die Angliederung Elsass-Lothringens an das Deutsche Reich war.⁹ Nicht zuletzt dieser Umstand sichert Renans Text international des Status eines „classical statement“¹⁰ mit Solitärcharakter sowie nachhaltiges Interesse auch in der bundesdeutschen Nationalismusforschung. Hierzulande gilt Renans Vorlesung „als Beginn der modernen, kritischen, den künstlichen Charakter der Nation betonen-

innerung, Gedächtnis, Totenkult und Mythen der Nation“, 293–300. S. bereits zuvor CONFINO, Alon: Collective Memory and Cultural History: Problems of Method. In: American Historical Review 102 (1997), 1386–1403; und GRAF, Friedrich Wilhelm: Die Nation – von Gott „erfunden“? Kritische Randnotizen zum Theologiebedarf der historischen Nationalismusforschung. In: „Gott mit uns“. Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Hg. v. Gerd KRUMEICH und Hartmut LEHMANN. Göttingen 2000, 285–317.

- 6 So die Überschrift von Abschnitt II.3 bei KUNZE, Rolf-Ulrich: Nation und Nationalismus. Darmstadt 2005, 10–13 (= Kontroversen um die Geschichte).
- 7 WEICHLEIN, Siegfried: Nationalbewegungen und Nationalismus in Europa. Darmstadt 2006, 23 (= Geschichte kompakt).
- 8 JANSEN, Christian/BORGGRÄFE, Henning: Nation – Nationalität – Nationalismus. Frankfurt/M.-New York 2007, 120.
- 9 Vgl. dazu LANGEWIESCHE, Dieter: Menschen in Kabinen. Ernest Renan will die Nation Europa. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 235 vom 10. Oktober 1995, L 28; VÖLKEL, Markus: Geschichte als Vergeltung. Zur Grundlegung des Revanchegedankens in der deutsch-französischen Historikerdiskussion von 1870/71. In: Historische Zeitschrift 257 (1993), 63–107, hier 65–78; KALLSCHEUER, Otto/LEGGEWIE, Claus: Deutsche Kulturnation und französische Staatsnation? Eine ideengeschichtliche Stichprobe. In: Nationales Bewusstsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit 2. Hg. v. Helmut BERDING. Frankfurt/M. 1994, 112–162; sowie grundlegend zum historischen Kontext JEISMANN, Michael: Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918. Stuttgart 1992. S. auch zur Verortung von Renans Vorlesung in der zeitgenössischen internationalen und deutschen statistischen Debatte zum Thema „Was heißt national?“ bzw. „Qu’est-ce qu la Nationalité“ sowie zur Vorbildfunktion des Völkerpsychologen Moritz Lazarus für Renan vgl. WEICHLEIN, Siegfried: „Qu’est-ce qu’une nation?“ Stationen der deutschen statistischen Debatte um Nation und Nationalität in der Reichsgründungszeit. In: Demokratie in Deutschland. Chancen und Gefährdungen im 19. und 20. Jahrhundert. Historische Essays. Hg. v. Wolther von KIESERITZKY und Klaus-Peter SICK. München 1999, 71–90, hier 84–86.
- 10 In einer autoritativen englischsprachigen Anthologie zum Nationalismus firmiert Renans Vorlesung als einziger Text in der Rubrik „I. A Classical Statement“: ELEY, Geoff/SUNY, Ronal Grigor (Hg.): Becoming National. A Reader. New York-Oxford 1996, 39–55.

den Sichtweise“, wie Christian Geulen hervorgehoben hat¹¹, und 2003 wurde die Vorlesung auf Deutsch gleich zweimal eingehender Exegese unterzogen, nämlich in einem Artikel Dieter Langewiesches in der *Historischen Zeitschrift* zum Thema „Was heißt ‚Erfindung der Nation‘?“¹² sowie in Ulrich Bielefelds ideengeschichtlicher Monographie *Nation und Gesellschaft*.¹³

In seiner Vorlesung¹⁴ listet Renan in einem didaktisch-rhetorischem Kunstgriff zunächst auf, was die Nation *nicht* ist – nämlich weder das Produkt von Sprache,

- 11 GEULEN, Christian: Nationalismus als kulturwissenschaftliches Forschungsfeld. In: Handbuch der Kulturwissenschaften. Bd. 3: Themen und Tendenzen. Hg. v. Friedrich JAEGER und Jörn RÜSEN. Stuttgart-Weimar 2004, 439–457, hier 441.
- 12 LANGEWIESCHE, Dieter: Was heißt „Erfindung der Nation“? Nationalgeschichte als Artefakt – oder Geschichtsdeutung als Machtkampf. In: *Historische Zeitschrift* 277 (2003), 593–617, hier 602–609. Vgl. auch als Kurzfassung DERS.: Was heißt „Erfindung der Nation“? In: Auf dem Wege zum ethnisch reinen Nationalstaat. Hg. v. Mathias BEER. Tübingen 2004, 19–39.
- 13 BIELEFELD, Ulrich: *Nation und Gesellschaft. Selbstthematizierungen in Frankreich und Deutschland*. Hamburg 2003, hier bes. 145–157.
- 14 Die Vorlesung erschien wohl erstmals 1967 in Auszügen in einer deutschen Übersetzung in einer Anthologie zum Nationalismus: Ernest Renan (1823–1892). In: *Nationalismus gestern und heute: Texte und Dokumente*. Hg. und übersetzt v. Hannah Vogt. Opladen 1967, 137–143. Auf diese Übersetzung stützen sich die Herausgeber mehrerer weiterer Anthologien – siehe etwa RENAN, Ernest: Was ist eine Nation? 1882. In: *Nation – Nationalismus – Nationale Identität*. Hg. v. Dorothea WEIDINGER. Bonn 2002, 15 (stark gekürzt), oder RENAN, Ernest: Was ist eine Nation? In: *Europäische Geschichte. Quellen und Materialien*. Hg. v. Hagen SCHULZE und Ina Ulrike PAUL. München 1994, Dok. 9/50, 1173–1176 (gekürzt) –, desgleichen der Autor eines Einführungsbandes zu Nationalbewegungen und Nationalismen in Europa, der einen kurzen Auszug wiedergibt (WEICHLIN, *Nationalbewegungen und Nationalismus*, 22–23). Die 1993 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu findende Mitteilung, dass sich „von einer deutschen Übersetzung des gesamten Textes [...] keinerlei Spuren gefunden haben“, ist somit halb richtig und halb falsch (RITTER, Henning: Einleitung zu: RENAN, Ernest: *Das Plebiszit der Vergesslichen. Über Nationen und den Dämon des Nationalismus – Ein Vortrag aus dem Jahre 1882*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 73 vom 27. März 1993, Beilage „Bilder und Zeiten“). Die wohl erste integrale Übersetzung der Vorlesung ins Deutsche erstellte der Journalist und Geisteswissenschaftler Henning Ritter, damals wie heute im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung tätig. Sie erschien 1993 in einer von ihm und einem FAZ-Kollegen herausgegebenen Anthologie: RENAN, Ernest: Was ist eine Nation? Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882. Aus dem Französischen von Henning Ritter. In: *Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus*. Hg. v. Michael JEISMANN und Henning RITTER. Leipzig 1993, 290–311 (= Reclam Bibliothek, 1466). Diese Fassung findet sich auch im Internet: RENAN, Ernest: Was ist eine Nation? Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882 (URL http://www.dir-info.de/dokumente/def_nation_renan.html). Die Textgrundlage dieser Übersetzung ist RENAN, Ernest: *Qu'est-ce qu'une nation? et autres essais politiques*. Hg. v. Joël ROMAN. Paris 1992, die wiederum auf RENAN, Ernest: *Discours et Conférences*. Paris 1887, 277–310, basiert. Die Ritter'sche Integralübersetzung ist auch in einer 1995 veröffentlichten deutschen Übersetzung eben dieser französischen Renan-Anthologie enthalten (RENAN, Ernest: Was ist eine Nation? Vortrag an der Sorbonne, gehalten am 11. März 1882. Aus dem Französischen übersetzt von Henning Ritter. In: RENAN, Ernest: „Was ist eine Nation?“ Und andere politische Schriften. Mit einem einleitenden Essay von Walter Euchner und einem Nachwort von Silvio Lanaro. Aus dem Französischen und Italienischen von Maria Fehringer. Wien-Bozen 1995, 41–58 [= *Transfer Kulturgeschichte*, 2]) sowie in einer 1996 erschienenen monographischen Version der Vorlesung wiedergegeben (RENAN, Ernest: Was ist eine Nation? Rede am 11. März 1882 in der Sorbonne. Aus dem Französischen übersetzt von Henning Ritter.

Rasse, Ethnizität, Religion, Kultur, Staatsangehörigkeit, ökonomische Interessen, Militärstrategie oder Geographie, geschweige denn Dynastie, um dann – in den Fußtapfen Wilhelm von Humboldts¹⁵ – als Klimax seine eigene Deutung von der Nation als Willens- und Schicksalsgemeinschaft zu offerieren. Diese neue Gattung von Gemeinschaft sah Renan gestiftet einerseits durch gemeinsame historische Erfahrungen, vor allem durch Opfer und Leid, andererseits durch trennende historische Erfahrungen, wie Pogrome, Bürgerkriege, Massaker, Vertreibungen u. a., die gezielt verdrängt worden seien.¹⁶ „Renan schlug vor“, so 1998 Geulen resümierend, „die Nation als einen prinzipiell inhaltslosen ‚Willen‘ zu betrachten, der sich täglich neu setzt und so die Existenz der Nation garantiert. [...] In Renans Augen ist die Nation ein Partikularismus ohne Partikulares.“¹⁷ Gleich einer ganzen Reihe von Autoren nach ihm hat Geulen daran die Beobachtung geknüpft, „[w]as Ernest Renan 1882 den ‚Willen‘ zur Nation nannte, kehrt also in der heutigen Nationalismusforschung als ‚Erfindung‘ wieder“.¹⁸

Unbestritten wäre es nun eine lohnende Aufgabe, eine Wirkungsgeschichte Renan'schen Denkens innerhalb des Forschungsfeldes „Nation, Nationalismus, Nationalstaat“ von 1945 bis 1989 zu schreiben.¹⁹ Dazu wäre allerdings das Format der Dissertation, wenn nicht gar der Habilitationsschrift erforderlich. Daher soll im folgenden der Schwerpunkt auf Renans Rezeption in der neueren Identitäts- und Erinnerungskulturforschung gelegt werden, wobei das Adjektiv „reloaded“ sowohl eine Autopsie des Renan'schen Textes als auch einen kritischen Blick auf einige zentrale Untersuchungen mit explizitem Renan-Bezug meint. Aus der Fülle der Fachliteratur zu „Erinnerung“, „Gedächtnis“ und „Identität“ seien dabei drei Titel herausgegriffen, deren Autoren Renan gleichsam in einem zweiten Durch-

In: RENAN, Ernest: Was ist eine Nation? Rede am 11. März 1882 in der Sorbonne. Mit einem Essay von Walter Euchner. Hamburg 1996, 7–37 [= EVA-Reden, 20]). Im Folgenden wird nach dieser Fassung der Ritter-Übersetzung zitiert als RENAN, Was ist eine Nation?.

- 15 In seiner Studie Über die Verschiedenheiten des menschlichen Sprachbaues hatte W. v. Humboldt 1827 geurteilt, „[e]ine Nation wird erst wahrhaft zu einer, wenn der Gedanke, es zu wollen, in ihr reift, das Gefühl sie beseelt, eine solche und solche zu sein.“ Hier zit. nach KOSELLECK, Reinhart: Einleitung. In: DERS. u. a.: Volk, Nation, Nationalismus, Masse. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 7: Verw-Z. Hg. v. Otto BRUNNER, Werner CONZE und Reinhart KOSELLECK. Stuttgart 1978, 141–431, hier 141–151, bes. 144, Fn. 4.
- 16 RENAN, Was ist eine Nation?, 35.
- 17 GEULEN, Christian: Die Metamorphose der Identität. Zur „Langlebigkeit“ des Nationalismus. In: Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3. Hg. v. Aleida ASSMANN und Heidrun FRIESE. Frankfurt/M. 1998, 346–373, hier 348–349.
- 18 Ebd., 357.
- 19 Gute Voraussetzungen dazu bieten die Lexikonartikel, Bibliographien sowie Forschungs- und Literaturberichte von MOMMSEN, Hans/MARTINY, Albrecht: Nationalismus, Nationalitätenfrage. In: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie. Bd. 4. Hg. v. Claus D. KERNIG u. a. Freiburg 1971, 623–695; KOSELLECK u. a., Volk, Nation, Nationalismus, Masse; WINKLER, Heinrich August/SCHNABEL, Thomas: Bibliographie zum Nationalismus. Göttingen 1979; LANGEWIESCHE, Dieter: Nation, Nationalismus, Nationalstaat. Forschungsstand und Forschungsperspektiven. In: Neue Politische Literatur 40 (1995), 190–236; und WEICHLIN, Nationalismus und Nationalstaat.

gang – nach demjenigen zur „Nation“ – neu gelesen haben. Dies sind erstens Benedict Anderson mit der „revised and extended edition“ seines Bestsellers *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, die 1991, sieben Jahre nach der Erstausgabe von 1983, erschien²⁰; zweitens, Jakob Tanner mit seinem einschlägigen Aufsatz „Nation, Kommunikation und Gedächtnis: Die Produktivkraft des Imaginären und die Aktualität Ernest Renans“ von 2001²¹; und drittens, Aleida Assmann mit ihrem Buch *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, erschienen 2006.²²

(1)

Gleichsam im Vorgriff auf die Schwerpunktverlagerung von „Geschichte“ zu „Gedächtnis“ spielt für Renans Definition der Nation als „große Solidargemeinschaft“ (*grand solidarité*)²³ mit einem „Gemeingeist“ (*esprit général*)²⁴ nicht die Vergangenheit an sich, sondern die Rückbesinnung auf sie in der Gegenwart die zentrale Rolle. Renan nennt dies „Erinnerungen“ (*souvenirs*) – im Plural²⁵ – und benutzt dafür, lange vor Bourdieu, die Analysekategorie des „sozialen“ bzw. besser: „gesellschaftlichen Kapitals“ (*capital social*).²⁶ Wirksam wird dieses ihm zufolge allerdings nur, wenn die regelmässig revozierten „Erinnerungen“ einen konsolidierten Kanon darstellen, der nationskompatibel und damit zukunftstauglich ist. Dies bedingt aber, dass bestimmte Phänomene und Prozesse der Vergangenheit eben nicht erinnert werden dürfen. Renan bezeichnet dies als „das Vergessen“ (*l’oubli*)²⁷ – eine Perspektive, die ein Jahrzehnt vor ihm bereits Friedrich Nietzsche angelegt hatte, der bei der Abwägung des Einflusses von „Unhistorischem“ und „Historischem“ auf die „Gesundheit eines einzelnen, eines Volkes und einer Kultur“ konstatiert hatte, „zu allem Handeln gehört Vergessen“, denn „durch die Kraft, das Vergangene zum Leben zu gebrauchen und aus dem Geschehenen wieder Geschichte zu ma-

20 ANDERSON, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. Revised and extended edition. London-New York 1991. Vgl. auch die in zweiter Auflage vorliegende deutsche Übersetzung dieser Ausgabe – DERS.: *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Aus dem Englischen von Christoph Münz und Benedikt Burkard. Frankfurt/M. 2005, samt dem instruktiven Postskriptum von MERGEL, Thomas: *Benedict Andersons Imagined Communities: Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*. Nachwort zur Neuauflage 2005. Ebd., 281–306.

21 TANNER, Jakob: *Nation, Kommunikation und Gedächtnis: Die Produktivkraft des Imaginären und die Aktualität Ernest Renans*. In: *Politische Kollektive. Die Konstruktion nationaler, rassistischer und ethnischer Gemeinschaften*. Hg. v. Ulrike JUREIT. Münster 2001, 46–67.

22 ASSMANN, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München 2006.

23 RENAN, *Was ist eine Nation?*, 35.

24 Ebd., 16.

25 Ebd., 15 und 34.

26 Ebd., 34. Bezüglich des französischen Originals der Vorlesung stütze ich mich auf RENAN, Ernest: „*Qu’est-ce qu’une nation?*“ *Conférence prononcée à la Sorbonne, le 11 mars 1882* (URL <http://www2.ac-lyon.fr/enseigne/ses/ecjs/renan.html>).

27 RENAN, *Was ist eine Nation?*, 14–15.

chen, wird der Mensch zum Menschen: aber in einem Übermaße von Historie hört der Mensch wieder auf.“²⁸

Renans zentrale Formulierung zur Bedeutung von „Erinnerungen“ für das Funktionieren einer Nation lautet:

„Eine Nation ist eine Seele, eine geistiges Prinzip. Zwei Dinge, die in Wahrheit nur eins sind, machen diese Seele, dieses geistige Prinzip aus. Eines davon gehört der Vergangenheit an, das andere der Gegenwart. Das eine ist der gemeinsame Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen, das andere das gegenwärtige Einvernehmen, der Wunsch zusammenzuleben, der Wille, das Erbe hochzuhalten, welches man ungeteilt empfangen hat.“²⁹

Dieses „reiche Erbe an Erinnerungen“ spezifiziert Renan in positive und negative Komponenten, nämlich in „Ruhm und Reue“ bzw. „Triumph“ und „Leiden“:

„Wie der einzelne, so ist die Nation der Endpunkt einer langen Vergangenheit von Anstrengungen, Opfern und Hingabe. Der Kult der Ahnen ist von allem am legitimsten; die Ahnen haben uns zu dem gemacht, was wir sind. Eine heroische Vergangenheit, große Männer, Ruhm (ich meine den wahren) – das ist das soziale Kapital, auf das man eine nationale Idee gründet.“³⁰

Und weiter:

„[D]as gemeinsame Leiden eint mehr als die Freude. In den nationalen Erinnerungen zählt die Trauer mehr als die Triumphe, denn sie erlegt Pflichten auf, sie gebietet gemeinsame Anstrengungen.“³¹

Unmittelbar anschließend folgt dann die meistzitierte Passage aus Renans Vorlesung:

„Eine Nation ist also eine große Solidargemeinschaft, getragen vom Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer, die man noch bringen will. Sie setzt eine Vergangenheit voraus und lässt sie in der Gegenwart in eine handfeste Tatsache münden: in die Übereinkunft, den deutlich geäußerten Wunsch, das gemeinsame Leben fortzusetzen. Das Dasein einer Nation ist – erlauben Sie mir dieses Bild – ein Plebiszit Tag für Tag, wie das Dasein des einzelnen eine dauerhafte Behauptung des Lebens ist.“³²

Renans Formulierung zum „Vergessen“ bezieht sich entsprechend auf die Formierung von Nationen und die Gründung von Nationalstaaten:

„Das Vergessen – ich möchte fast sagen: der historische Irrtum – spielt bei der Erschaffung einer Nation eine wesentliche Rolle, und daher ist der Fortschritt der historischen Erkenntnis oft für die Nation eine Gefahr. Die historische Forschung bringt in der Tat die gewaltsamen Vorgänge ans Licht, die sich am Ursprung aller politischen Institutionen, selbst jener mit den wohl-tätigsten Folgen, ereignet haben. Die Vereinigung vollzieht sich immer auf brutale Weise.“³³

28 NIETZSCHE, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Hg. v. Michael LANDMANN. Zürich 1984, 10–13 (Erstveröffentlichung 1874). S. auch HÖLSCHER, Lucien: Geschichte und Vergessen. In: Historische Zeitschrift 249 (1989), 1–17; KITTSTEINER, Heinz: Vom Nutzen und Nachteil des Vergessens für die Geschichte. In: Vom Nutzen des Vergessens. Hg. v. Gary SMITH und Hinderk M. EMRICH. Berlin 1996, 113–137; und WEINRICH, Harald: Lethe. Kunst und Kritik des Vergessens. München 1997.

29 RENAN, Was ist eine Nation?, 34.

30 Ebd., 35.

31 Ebd.

32 Ebd.

33 Ebd., 14.

Als Beispiel führt Renan dafür die Reichs- und Nationsbildungsgeschichte Frankreichs an:

„Die Vereinigung von Nord- und Südfrankreich war das Ergebnis von fast einem Jahrhundert Ausrottung und Terror. Der König von Frankreich, der, wenn ich das sagen darf, der Idealtypus eines weltlichen Kristallisationskern ist, der König von Frankreich, der die vollkommenste nationale Einheit geschaffen hat, die es überhaupt gibt, verlor von nahem besehen seinen Nimbus. Die von ihm geformte Nation verfluchte ihn, und heute wissen nur noch wenige Gebildete, welches Ansehen er einmal genoß.“³⁴

Renan zufolge ist es eben das „Vergessen“, welches die Voraussetzung erfolgreicher Staats- und Nationsbildung ist:

„Es macht jedoch das Wesen einer Nation aus, dass alle Individuen vieles miteinander gemein haben; aber auch, dass alle manche Dinge vergessen haben. Kein Franzose weiß, ob er Burgunder, Alane, Wisigote ist, und jeder Franzose muß die Bartholomäusnacht und die Massaker des dreizehnten Jahrhunderts im Süden vergessen haben. Es gibt in Frankreich keine zehn Familien, die ihre fränkische Herkunft beweisen können [...]“³⁵

Gemeinschaften und Gemeinwesen, die *nicht* vergessen können, haben Renan zufolge keine Aussicht auf eine Transformation in modernen Nationalstaaten, und als Beispiele nennt er – dreieinhalb Jahrzehnte vor ihrem Zerfall – prognostisch treffend die Habsburger Monarchie und das Osmanische Reich:

„Unter der Stephanskrone sind Ungarn und Slawen so verschieden geblieben, wie sie es vor achthundert Jahren waren. Anstatt die verschiedenen Elemente seiner Herrschaft zu verschmelzen, hat das Haus Habsburg sie getrennt gehalten und genug zueinander in Gegensatz gebracht. In Böhmen liegen das tschechische und das deutsche Element wie Öl und Wasser in einem Gefäß übereinander. Die türkische Politik der Trennung der Nationalitäten nach der Religion hatte noch gravierendere Folgen: Sie führte zum Niedergang des Orients. In einer Stadt wie Saloniki oder Smyrna findet man fünf oder sechs Gemeinden, deren jede ihre eigenen Erinnerungen hat und die so gut wie nichts miteinander verbindet. Es macht jedoch das Wesen einer Nation aus, dass alle Individuen vieles miteinander gemein haben; aber auch, dass alle manche Dinge vergessen haben.“³⁶

Izmir und Thessaloniki gehören heute zu den Nationalstaaten Türkei und Griechenland, und ihre zahlreichen ethnokulturellen „Gemeinden“ samt multiplen „Erinnerungen“ sind in der Tat verschwunden, haben im Zuge von Kriegen, Bürgerkriegen, „ethnischen Säuberungen“ u. a. dem nationalen Monopolgedächtnis von Türken und Griechen Platz gemacht.³⁷ Renans Weitblick bezüglich des Osmanischen Reiches schlug sich überdies in dem *caveat* nieder, dass das Imperium der drei Kontinente

34 Ebd.

35 Ebd., 15.

36 Ebd.

37 Siehe aber etwa zur nordgriechischen Industrie- und Hafenstadt als türkischem, slavischem und jüdisch-sephardischem diasporischen *lieu de mémoire* namens „Selânik“, „Solun“ und „Salónica“ MAZOWER, Mark: *Salonica – City of Ghosts. Christians, Muslims and Jews, 1430–1950*. London 2004, sowie TROEBST, Stefan: *Sehnsuchtsort Saloniki*. In: *Transnationale Erinnerungsorte. Nord- und südeuropäische Perspektiven*. Hg. v. Bernd HENNINGSSEN, Hendriette KLIEMANN-GEISINGER und Stefan TROEBST. Berlin 2009, 175–184 (= *The Baltic Sea Region: Nordic Dimensions – European Perspectives*, 9) [und im vorliegenden Band].

als solches zwar „[k]eine Nation“ sei, „von Kleinasien abgesehen“ allerdings³⁸ – was dem Territorialbestand der heutigen Türkei entspricht.

(2)

In seinem Erfolgsbuch von 1983 nannte Benedict Anderson Renan lediglich an zwei Stellen, darunter an einer mit einem kurzen Zitat. Der zweiten Auflage von *Imagined Communities* fügte er dann aber ein zusätzliches Kapitel zu „Memory and Forgetting“ an³⁹, das, wie er im Vorwort ausführt, ganz ursächlich auf Renan zurückgeht:

„The origin [...] was the humiliating recognition that in 1983 I had quoted Renan without the slightest understanding of what he had actually said: I had taken as something easily ironical what was in fact utterly bizarre.“⁴⁰

Er meint damit Renans oben zitierte Aussage, dass es „das Wesen einer Nation aus[macht], dass alle Individuen vieles miteinander gemein haben; aber auch, dass alle manche Dinge vergessen haben“⁴¹, vor allem aber den Nachsatz: „[J]eder Franzose muß die Bartholomäusnacht und die Massaker des dreizehnten Jahrhunderts im Süden vergessen haben. Es gibt in Frankreich keine zehn Familien, die ihre fränkische Herkunft beweisen können [...]“⁴². In einem eigenen Abschnitt mit der Überschrift „The Reassurance of Fratricide“ erläuterte Anderson dann seine frühere Fehlinterpretation: Aus dem Umstand, dass Renan weder den Begriff „Bartholomäusnacht“ noch die Bezeichnung „die Massaker des dreizehnten Jahrhunderts im Süden“ erklärt habe, sei zu schließen, dass Renans Zuhörerschaft 1882 diese beiden Ereignisse, also den Pogrom gegen die Hugenotten vom 24. August 1572 und die Vernichtung der Albigenser zwischen Alpen und Pyrenäen, eben *nicht* vergessen hätte⁴³ – das meint er mit „bizarrr“ (wohl im Sinne von „paradox“). Anderson zufolge bringt Renan hier eine implizite Kritik am Identitätsmanagement des französischen Kaiserreiches an, das ein „Vergessen“ fratrizider, d. h. innerfranzösischer Gewalt in der Vergangenheit – oder doch zumindest deren Charakters von Brudermord – obrigkeitsstaatlich „angeordnet“ habe.

Der in China geborene und in Indonesien ausgebildete US-amerikanische Politikwissenschaftler irischer Herkunft schloß daran zwei Gedankengänge an: Zum einen den, dass das zielstrebige Verdrängen von Binnengewalt Kernbestandteil der Geschichtspolitik von Nationalstaaten sei – vor allem von solchen, die aus einem Bürgerkrieg hervorgegangen sind oder die einen solchen durchlaufen haben, wie etwa die USA, die Sowjetunion oder Spanien. Zum anderen äußerte er selbstkritisch:

38 RENAN, Was ist eine Nation?, 16.

39 ANDERSON, Imagined Communities, 187–206.

40 Ebd., xiv; ähnlich auch 199. In Andersons auf „Juli 1996“ datierten „Nachwort zur deutschen Neuausgabe“ ist diese Passage nicht enthalten (ANDERSON, Die Erfindung der Nation, 209–216).

41 RENAN, Was ist eine Nation?, 15.

42 Ebd.

43 ANDERSON, Imagined Communities, 199–203, hier 200.